

Netz-Transfer und Systemintegration

Fischer, Joachim; Gensior, Sabine

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Fischer, J., & Gensior, S. (1997). Netz-Transfer und Systemintegration. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Differenz und Integration: die Zukunft moderner Gesellschaften ; Verhandlungen des 28. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie im Oktober 1996 in Dresden ; Band 2: Sektionen, Arbeitsgruppen, Foren, Fedor-Stepun-Tagung* (S. 677-680). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-190616>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

4. Netz-Transfer und Systemintegration

Joachim Fischer und Sabine Gensior

1. Problembezug: Netz-Transfer – ein Erfordernis und seine Restriktionen

1) Unser Interesse an der Thematik, die wir mit dem Begriff »Netz-Transfer« bezeichnen, rührt her aus der Beschäftigung mit Fragen der Neustrukturierung der gesellschaftlichen Arbeit in Ostdeutschland. Möglicherweise eignet sich dieser Begriff recht gut, um den spezifischen Verlauf der sog. Transformation in Ostdeutschland, den Versuch des ›Aufbaus Ost als Nachbau West‹, zu charakterisieren – insbesondere deshalb, weil mit ihm eine *zentrale Schwierigkeit* des »Zusammenwachsens« angesprochen ist. Diese Schwierigkeit besteht darin, daß eingespielte, auf Vertrauen und auf wechselseitig regelmäßig erfahrener Kooperationsbereitschaft beruhende Geschäftsbeziehungen, an diese angelagerte bzw. mit ihnen verbundene persönliche und auch wiederholte »face-to-face«-Kontakte sich nicht so ohne weiteres transferieren lassen – jedenfalls nicht in derselben Art, wie dies mit den Grundstrukturen mancher Institutionen möglich ist. Hinzu kommt, daß solche vernetzten Strukturen nur entstehen und in ihrem Bestand erhalten werden können, wenn die beteiligten Akteure sich aktiv einbringen bzw. freiwillige Eigenbeiträge leisten, die über das übliche und erwartete Maß an entsprechendem Rollenverhalten hinausgehen. Wir sprechen in diesem Zusammenhang von einem ›*Vernetzungsdefizit*«.

Die traditionellen, in der DDR-Wirtschaft entstandenen Quasi-Naturaltausch-Beziehungen und die diesen entsprechenden informellen Beziehungen haben sich überlebt. Die kurz nach der »Wende« noch plausibel erscheinende Annahme, daß dieses ›soziale Kapital« für den Aufbau neuer sozioökonomischer Strukturen eingesetzt werden könne, hat sich sehr bald als weitgehend unzutreffend erwiesen. Das ›Bindemittel« für die soziale Kohärenz solcher Beziehungen war in den alten Strukturen entstanden und verflüchtigt sich mit ihnen.

Aber auch die Ankopplung an westdeutsche Abnehmer- Zulieferer- Netze gelingt den ostdeutschen Betrieben selten. Solche Abnehmer-Zulieferer-Netze, wenn sie denn funktionstüchtig und relativ stabil sein sollen, leben ja von der relativen Abschließung nach außen.

2) Folgt man den einschlägigen empirischen Untersuchungen regionaler Entwicklung in Ostdeutschland, so sind insbesondere *zwei typische Verläufe der Neustrukturierung von Arbeit* mit jeweils zwei Varianten zu beobachten:

- Erstens: die Ansiedlung westdeutscher oder internationaler Konzerne.
- Zweitens: die Entwicklung regional begrenzter ökonomischer Kreisläufe.

Kern und Voskamp haben unter dem Titel »Bocksprungstrategie« die Vision einer durch Neuansiedlung bedeutender Großunternehmen »überholenden Modernisierung« regionaler Wirtschaftsräume entwickelt (1995). Durch die Ansiedlung von auf internationaler Ebene operierender und technologisch führender Konzerne wie ELF, SIEMENS oder VW könnte demzufolge die regionale Wirtschaft in Ostdeutschland sowohl grundlegend modernisiert werden als auch Anschluß an das Netz globaler Wirtschaftsbeziehungen finden. Döhl und Sauer vom ISF München haben am Beispiel der Neuansiedlung eines hochmodernen Opel-Montagewerks in Eisenach demgegenüber die eher ermüthende Variante präsentiert: Opel

Eisenach bezieht wie eh und je seine Montageteile aus Westdeutschland bzw. sogar aus Spanien und keineswegs von Betrieben aus Thüringen (1992). Die Ansiedlung westdeutscher oder internationaler Konzerne in ostdeutschen Regionen kann offenbar in zwei Varianten erfolgen:

- als ›Netz-Transfer‹ mit regionaler Anbindung bzw. mit Einbindung der regionalen Wirtschaft
- oder als ›Netz-Transfer‹ ohne diese regionale An- und Einbindung.

Andere empirische Untersuchungen wie z.B. die ›Leipziger Gründerstudie‹ oder unsere eigenen in der Region Cottbus bieten von vornherein ein anderes Bild (z.B. Hinz 1994; Fischer/ Gensior 1995): Zu beobachten ist in diesen Fällen die Neustrukturierung kleiner regionaler ökonomischer Kreisläufe. Zum Teil, insbesondere etwa im Bereich der Dienstleistungen, entstehen diese Strukturen neu; zum Teil entwickeln sie sich aus den Restbeständen der Industrie oder aus den aus den Kombinatn herausgelösten Handwerksbetrieben. Es sind in diesem Fall die regional verankerten Handwerksbetriebe, die den regionalen Markt bedienenden Händler und Dienstleister, aber auch einige der übriggebliebenen Industriebetriebe mit ihren Zulieferern und Abnehmern, die ein regionales Geflecht von Austauschbeziehungen konstituieren. Dabei bestehen Geschäftsbeziehungen oftmals unter der Hülle neuer Rechtsformen oder Institutionen fort, etwa weil stoffliche Bezüge und Zusammenhänge eine Rolle spielen. Hier handelt es sich durchaus nicht immer nur um Ausgründungen, sondern auch um formelle Neugründungen, wobei die Akteure aber im wesentlichen den selben ökonomischen Aktivitäten wie früher nachgehen.

Auch hier lassen sich zwei Varianten unterscheiden.

- Zum einen kann es sich um – in einem spezifisch engeren Sinn – *endogene* Entwicklungen handeln. Die neuen regionalen Wirtschaftsstrukturen entwachsen den überkommenen, einige neue Elemente treten hinzu und die alten Netze werden den neuen Funktionalitäten angepaßt. Getragen wird diese Entwicklung von den regionalen Akteuren ›vor Ort‹. Dieser letzte Punkt macht nun auch den Unterschied zur zweiten Variante aus:
- Nicht selten ist dieser Entwicklungsverlauf nämlich zugleich mit einer *Anbindung an westdeutsche Unternehmen* verbunden: Insbesondere aufgrund des Mangels an Eigenkapital bei den Ostdeutschen werden Miteigentümer und Gesellschafter aus Westdeutschland in die Betriebe einbezogen (vgl. Hinz 1994). Ob mit diesem ›Einklinken‹ westdeutscher Anteilseigner, Geschäftsführer usw. in ehemals ostdeutsche Netze dem ostdeutschen Betrieb auch ein Zugang zum Westmarkt eröffnet wird, steht dahin. Nach unseren bisherigen Eindrücken scheint dies kaum der Fall zu sein.

3) In der derzeit üblichen Debatte um ›Globalisierung‹ wird manches Mal vergessen, daß es immer schon und wohl auch auf längere Sicht noch eine Art ›*Grundbestand*‹ von in mehr oder minder vernetzten Beziehungen zueinander stehenden regionalen Betrieben gegeben hat, gibt und geben wird. Das Problem in Ostdeutschland besteht darin, daß sich bislang noch nicht einmal dieser Grundbestand in einer lebensfähigen, d.h. von finanziellen Transfers aus Westdeutschland einigermaßen unabhängigen Weise etablieren konnte. (Diese Abhängigkeit von Transfers besteht allerdings gleichermaßen bei den Ansiedlungen westdeutscher Konzerne; die Formen des Transfers sind nur andere.)

Wir haben dieses Problem sowie die mit ihm zusammenhängenden Vernetzungsdefizite seit einiger Zeit für die Region um Cottbus in den Blick genommen. Der Wirtschaftsraum Cottbus gilt uns als *durchschnittliche* Region in Ostdeutschland: an der für die DDR typischen ›Erblast‹ der Monostrukturierung leidend und weit genug weg vom vermeintlichen ›Speckgürtel‹ um Berlin. Nur daß die Folgen der Monostruktur sich hier vor allem auf die Braunkohleindustrie und die Energiewirtschaft beziehen (und nicht auf Chemie, Stahl oder Werften) macht das Besondere dieser Region aus.

Empirische Untersuchungen, bezogen zum einen auf die Abnehmer-Zulieferer-Beziehungen auf dem Gebiet der Sanierung der Braunkohlefolgelandschaften, zum anderen auf den Versuch, netzartige Strukturen im Kontext eines Managementtrainings aufzubauen, verdeutlichen und illustrieren die o.a. Zusammenhänge (Fischer u.a. 1996; Fischer u.a. 1997a, 1997b).

2. Systemintegration und Netz-Transfer

Findet nun Systemintegration statt oder entstehen in Ostdeutschland eher abgeschottete soziale Räume? Dazu vier Bemerkungen:

- 1) Mit Bezug auf das Thema ›Netz-Transfer‹ und hier insbesondere auf die oben erwähnten kleinen ökonomischen Kreisläufe, die als endogene regionale Basen nicht verzichtbar sind, findet zweierlei statt: Es wird teilweise auf alten Strukturen aufgebaut und an schon früher bestehende soziale Beziehungen angeknüpft; diese Variante kann allerdings durchaus auch eine subversive Komponente enthalten. Eine zweite Variante läßt sich als ›Aufsatteln‹ oder ›Einklinken‹ bezeichnen: Westdeutsche Unternehmen bzw. Unternehmer kaufen sich in ostdeutsche Unternehmen ein. Dies scheint bislang indes ohne relevante externe ökonomische Rückwirkungen im Sinne einer stärkeren Westanbindung auch der Absatzmärkte und der Anbindung an westliche Zulieferer- Abnehmer- Netze geblieben zu sein.
- 2) Der Grad der Systemintegration ist abhängig zum einen – zunächst und vor allem – vom Umschlag der neu entwickelten Beziehungen in ökonomischen Erfolg, zum anderen von der Existenz und Tragfähigkeit der alten Gelegenheitsstrukturen.
- 3) Die Orientierungen der ostdeutschen Unternehmer/innen und Manager/innen zeichnet oftmals eine charakteristische Ambivalenz aus: Einerseits strebt man normativ ein Konzept der »Marktwirtschaft pur« einschließlich des »freien und fairen Vertrages« an. Die institutionelle Einbettung und die für Westdeutschland typischen langwierigen, auf Kompromiß und »Kleinarbeiten« zielenden Aushandlungssysteme nimmt man nicht recht ernst. Die Schwerfälligkeit institutioneller Prozeduren wird oft einseitig als Bürokratie und als defizitäre Funktionsweise wahrgenommen und gedeutet. In dieser Hinsicht wird der ›Institutionentransfer‹ zwar formell vollzogen, aber nicht wirklich ›gelebt‹. Andererseits besteht eine starke Orientierung auf kollektive und kooperative Arbeit, auf Gemeinschaft, sowohl – wenn auch zumeist paternalistisch- autoritär geprägt – bezogen auf die Mitarbeiter/innen als auch hinsichtlich der Geschäftspartner/innen. Aus diesen Orientierungen erwachsen mindestens zwei unterschiedliche Handlungslogiken, die in der Regel nur in sehr widersprüchlicher Weise verknüpfbar sind. Die Akteure kommen daher

bei ihren Bewegungen in institutionellen Räumen leicht aus dem Gleichgewicht; institutionell vorgezeichnete Handlungen können dann mißlingen. Dies ist manches Mal allerdings wenig erstaunlich, weil einige dieser vermeintlich bewährten Institutionen einfach nach Ostdeutschland übertragen wurden, obwohl man in Westdeutschland eigentlich schon seit einiger Zeit weiß, daß sie nur noch als bedingt tauglich gelten können.

- 4) Netz-Transfer hängt entscheidend ab von der Bereitschaft, freiwillig eigene Beiträge zu leisten. Hier nun aber scheint es durchaus eine gewisse Beitragsunwilligkeit bzw. sogar einen gewissen Beteiligungswiderstand zu geben, der sich zum Teil durchaus mit dem aus ostdeutscher Perspektive nicht immer einsichtigen und nachvollziehbaren Institutionentransfer erklären läßt.

Literatur

- Döhl, Volker; Sauer, Dieter 1992: Neue Unternehmensstrategien und regionale Entwicklung. In: IfS – Frankfurt a.M., INIFES – Stadtbergen, ISF – München, SOFI – Göttingen (Hg.): *Jahrbuch Sozialwissenschaftliche Technikberichterstattung. Schwerpunkt: Technik und Region*. Berlin: 103-157.
- Fischer, Joachim; Gensior, Sabine 1995 (Hg.): *Netz-Spannungen. Trends in der sozialen und technischen Vernetzung von Arbeit*. Berlin.
- Fischer, Joachim; Gensior, Sabine 1997: *Netz-Transfer und Systemintegration*. In: Corsten, M.; Voelzkow, H. (Hg.): *Wirtschaftliche Transformationsprobleme zwischen Markt, Staat und Drittem Sektor*
- Fischer, Joachim; Gensior, Sabine; Mieth, Horst; Ringer, Andreas; Wessels, Christiane 1996: *Arbeitsmarktpolitischer Multiplikatoreffekt der nach dem Verwaltungsabkommen über die Regelung der Finanzierung der ökologischen Altlasten vom 1. Dezember 1992 geförderten Projekte/ Maßnahmen der Braunkohlesanierung in der Lausitz und im mitteldeutschen Raum. Gutachten im Auftrag des Steuerungs- und Budgetausschusses für die Braunkohlesanierung. Cottbus. (Zu beziehen über: Geschäftsstelle des Steuerungs- und Budgetausschusses für die Braunkohlesanierung, Schiffbauerdamm 15, 10777 Berlin)*.
- Fischer, Joachim; Gensior, Sabine; Mieth, Horst; Ringer, Andreas; Wessels, Christiane 1997a: *Beschäftigungswirkungen der Braunkohlesanierung – Erster Bericht über ein Forschungsprojekt am Lehrstuhl Industriosozologie*. In: *Forum der Forschung – Wissenschaftsmagazin der BTU Cottbus*, Heft 5.
- Fischer, Joachim; Gensior, Sabine; Lemke, Elfriede; Protzmann, Ellen 1997b: *›Aufschwung Ost durch Managementtraining? In: Forum der Forschung – Wissenschaftsmagazin der BTU Cottbus*, Heft 6.
- Hinz, Thomas 1994: *Ost- West- Netzwerke – Neugründungen in Ostdeutschland und ihre Beziehungen in die alten Bundesländer*. In: Schmude, Jürgen (Hg.): *Neue Unternehmen. Interdisziplinäre Beiträge zur Gründungsforschung*. Heidelberg: 180-194.
- Kern, Horst; Voskamp, Ulrich 1995: *Bocksprungstrategie – Überholende Modernisierung zur Sicherung ostdeutscher Industriestandorte? In: Fischer, Joachim; Gensior, Sabine (Hg.): Netz-Spannungen. Trends in der sozialen und technischen Vernetzung von Arbeit*. Berlin. S. 285-346

Dr. Joachim Fischer, TU Cottbus, Zentrum für Technik und Gesellschaft, PF 10 13 44, D-03013 Cottbus